

DER KÖNIG . . . WIRD BEOBACHTET

Wie die werten Grandmagazineleser*innen schon bemerkt haben könnten, steht jede Kolumne des Königs von Augsburg unter einem anderen Titel: Ausgabe 1: Der König spricht, Ausgabe 2: Der König faselt wirres Zeug. Nun wird der König in Ausgabe 3 beobachtet, das hat er selber sich gewünscht. Die Autorinnen dieser Kolumne schlüpfen also in die Rolle des Königs und schauen ihm gleichzeitig nach.

Das ist gar nicht so einfach. Wie beobachtet man jemanden, der auf jeden Fall der bessere Beobachter ist, weil er tagaus, tagein beim Gehen und Stehen durch und in Augsburg damit beschäftigt ist, herauszufinden, was seine Untertanen umtreibt? Dabei ist der König selbst ja alles andere als heimlich, er trägt sogar seinen Personalausweis auf der Brust.

Ist das Gegenteil von heimlich unheimlich? Das ist so eine Frage, wie sie der König gerne erörtert und dabei auf philosophische Sprachspiele kommt. Uns käme es komisch vor, den König unheimlich zu nennen, auch wenn er nicht heimlich ist. Wir möchten diese Frage aber gerne mal mit ihm besprechen.

Zurück zum Beobachten: Dadurch, dass sich der König als auffällige Gestalt der Wahrnehmung der Menschen, denen er begegnet, nicht nur aussetzt, sondern beinahe aufdrängt, ist es

doppelt schwierig, ihn zu beobachten – wenn nicht gar unmöglich. Das Wort „Beobachten“ enthält ja die Tatsache, dass die Person, die beobachtet wird, das nicht merkt. Vielleicht wird der König ab und zu von Videokameras im öffentlichen Raum beobachtet und bemerkt das nicht, aber den klassischen menschlichen Beobachter, den bemerkt er, mutmaßen wir. Denn sie oder er gehört zu seinem Publikum, zum Publikum des von ihm selbst geschriebenen Stücks mit offenem Ausgang, in dem der König jeden Tag die Hauptrolle spielt.

Angesichts dieser Tatsachen haben wir beschlossen, dem König nicht heimlich nachzulaufen und ihn im herkömmlichen Sinn des Worts zu beobachten, sondern ihn in unserer Erinnerung zu beobachten. Wir kennen ihn seit dem Sommer. Mit „Kennen“ meinen wir: gegenseitige Bekanntschaft, man grüßt sich freudig und spricht miteinander, wenn man sich sieht.

Was uns an Geschichten und Behauptungen über ihn einfällt, wenn wir unsere Erinnerungen an ihn vor unseren inneren Augen vorbeiziehen lassen:

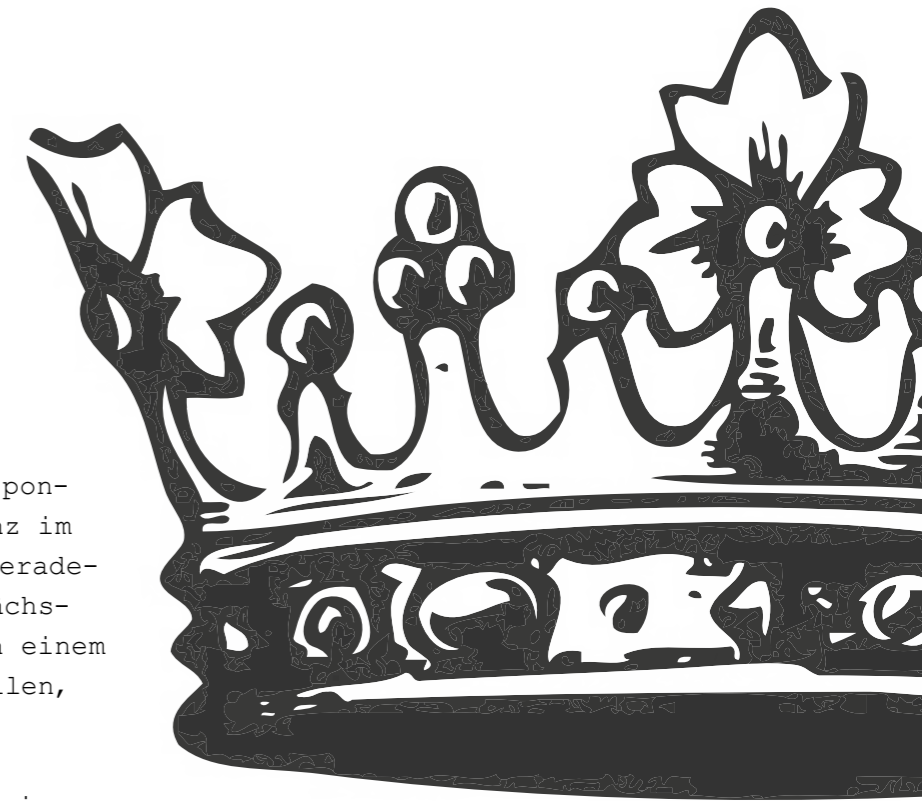
Sein Leben ist ein Gesamtkunstwerk mit Wochen, die Farben haben und einem Lebensalter, das nicht in Jahren, sondern in Tagen mitgeteilt wird. Jedes äußerliche Detail seiner Performance hat System, von der Kopfhafrisur bis zu den Schuhsohlen. Das

bedeutet nicht, dass er ein unspontaner Gesprächspartner ist. Ganz im Gegenteil. Er ist ein geistig geradezu überfordernd wendiger Gesprächspartner. Es findet eben alles in einem Rahmen statt, so wie bei uns allen, aber er macht das sichtbar.

Sein König-Sein begreift der König als Arbeit.

Im Winter geht er abends, wenn es dunkel wird, noch eine Runde durch die City Galerie (für alle Nicht-Augsburger: ein Nullachtfuffzehen-Einkaufszentrum, wie man es in jeder deutschen Stadt mindestens einmal vorfindet). Zu seinen morgendlichen Stationen zählt der Karstadt in der Bürgermeister-Fischer-Straße. Kein König kann sich seine Untertanen ausuchen. Und damit auch nicht, wo er sie trifft. Orte des Konsums scheinen die Orte zu sein, wo sie sich für diesen König besonders gut beobachten lassen, wo ihre Seelen offenliegen. In der City Galerie ist es immerhin warm.

Im Februar ist der König unter der Autobahn durchgegangen. Das kam so: Er hat eine Route aus der Stadt hinaus genommen; die Straße, die er ging, endete an der Autobahn und ging auf der anderen Seite weiter. Die Autobahn hatte sie einfach irgendwann unterbrochen, dadurch dass sie gebaut wurde. Der König hätte einen ziemlichen Umweg nehmen müssen, um auf



„normalem“ Weg diese Straße weiterzugehen. Da entdeckte er einen Schacht unter der Autobahn und kroch dadurch auf die andere Seite. In der Mitte, zwischen den Leitplanken, steckte er seinen Kopf einmal raus, um Luft zu schnappen. Das muss ein schöner Anblick gewesen sein.

Auf die Frage, ob er mitessen möchte, hat er im Sommer bei der Peace Conference immer „Nein“ gesagt. Iman hat ihn irgendwann gefragt, warum, da hat er gesagt: „Wenn ich ehrlich bin, ich traue mich nicht.“

Die nächste Kolumne, hat der König übrigens gesagt, schreibt er vielleicht selber: Ausgabe 4, Der König schreibt.